XV.

Kurzgefaßte Geschichte der Kräuterkenntniß, und Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand.

Fortsetzung.

Robert Morison, ein Schottländer, ein von seinen eigenen Verdiensten etwas sehr eingenommener Mann, war glücklicher als Joachim Jung, und fand an Gaston, Herzog von Orleans, einen mächtigen, der Wissenschaft ausnehmend gewogenen Gönner, in dessen Diensten er in dem Garten zu Blois viele Jahre stand, nach dessen Tode aber Professor der Botanik in Oxford wurde. Ungefehr hundert Jahre nach Cäsalpin, dessen er nirgends mit keinem Worte Erwähnung thut, führte er ein System vom Pflanzenreiche in einem Werke aus, dessen erster Theil fehlt, der zweite von ihm selbst im Jahr 1680, der dritte aber nach seinem Tode von Bobart ausgegeben wurde, worin er viertehalb tausend Pflanzen anführt, auch von allen Abbil-

dungen, die freilich nicht sonderlich sind, liefert. Seine Methode ist eigentlich eine gemischte Methode, gründet sich zwar hauptsächlich auf die Betrachtung der Frucht, nimmt aber andere von der Fructification nicht abhängende Merkmale mit, ist offenbar kein zum Anfang der Arbeit fest gesetzter Plan, und hat keinen deutlich zusammenhängenden Schlüssel.

Von der Zeit an entstunden geschwind auf einander eine Menge verschiedener Methoden, die nach dem Maasse in Ansehen kamen, als ihre Verfasser sie zur Ausführung brachten, und das Pflanzenreich in ausführlichen Werken darnach aufstellten. Für allen verdient unter denen aus dem 17ten Jahrhunderte Johann Ray, ein englischer Gottesgelehrter, das Lob aller Zeiten, als ein Mann von einem ungemein schätzbaren Character, der sich Mühe gab, die Kräuterkenntniß in jeder Absicht, nicht nur der medicinischen allein, nützlich zu machen, und bei einer ungemeinen Arbeitsamkeit die rühmliche Bescheidenheit besaß, einzusehen, daß man zu denen immer zu erwartenden Verbesserungen in der Naturgeschichte einen offe-

nen Platz lassen, und in seinen Entschliessungen nicht zu voreilig seyn müsse. Ein Mann von einer etwas verschiedenen Denkungsart, aber auch ein schätzbarer Mann August Quirin Rivinus gab das fast einzige Muster einer strengen unvermischten willkührlichen Methode, wobei zwar nicht eben die gewählte Grundlage, nemlich die Regularität und Irregularität der Theile der Blume, wohl aber das Beharren an den angenommenen Gesetzen der Methode, allerdings, so wohl als sein Geist der Ordnung, und sein Eifer für die Wissenschaft, wovon seine auf eigene Kosten und mit Schaden gelieferte schöne Abbildungen ein Beweiß sind, Lob verdient. Von Tournefort, mit dem ein neues Jahrhundert und eine neue Epoche anfängt, wird so gleich mehr zu sagen seyn.

Alle verschiedene Fruchtwerkzeuge wurden nach und nach zur Grundlage der Methoden angenommen, und so wie man in der Physiologie des menschlichen Körpers, bald diesen, bald jenen Theil des Gehirns der Seele zum einseitigen Sitze angewiesen hat, so gab jeder Verfasser einer Methode, den Theil der vegetabilischen Structur, worauf

er seine Methode gründete, für den wichtigsten, und seine Methode für die beste aus, und viele sahen eine solche Methode für nichts geringeres an, als für eine Sache, die der ganzen Wissenschaft eine andere Gestalt geben müßte. Man gerieth darüber in Streit, und bestritt sich auf allen Seiten mit einerlei Waffen, indem ein jeder die Unvollkommenheiten der Methode des andern, und ihre Widersprüche gegen die Natur zeigte, ohne einzusehen, was die Folge aus allen ihren gegenseitigen Einwendungen ist, daß alle diese Methoden, der Natur willkührlicher Methoden gemäß, eine jede ihren besondern Nutzen habe, keine aber für den Plan der Natur ausgegeben werden müsse.

Mit dieser friedfertigen Gesinnung muß man alle Methoden und Vorschläge zu Methoden ansehen, die bis zu unsern Zeiten zu einer grossen Anzahl angewachsen sind; eigene Entwürfe, die sich auf neue Betrachtungen über einen oder andern Umstand in der Structur der Vegetabilien gründen; Combinationen mehrerer vorhin schon einzeln angegebener Methoden; Versuche zu natürlichen Methoden oder Annäherungen zu dem Plan

der Natur; und mit diesen Gesinnungen wird man keinem Verfasser Unrecht thun, sondern geneigt seyn, einem jeden sein billiges Verdienst zu lassen. Es sind besonders zwey zur Ausführung in wichtigen Werken gebrachte Versuche einer Annäherung zum Plan der Natur merkwürdig, nemlich des Herrn von Royen in seinem Podromo Florae Leidensis, und des Herrn von Haller in seiner Enumeratione stirpium Helveticarum. Es wäre sehr unbillig, die von ihnen selbst eingestandenen Unvollkommenheiten, und die Unmöglichkeit, in einer zusammenhängenden Methode alle Aehnlichkeiten der Pflanzen ungestöhrt zu erhalten, ihnen zur Last zu legen, und man muß nicht so wohl auf den Weg sehen, der noch übrig ist, als vielmehr auf die Schritte in der Annäherung zum Plan der Natur, die sie würklich gemacht haben, und ihre Entdeckungen und zu weiterm Fortgange eröfnete Aussichten mit Dank annehmen. Eben diese billige Gesinnung muß man gegen des Herrn von Linné Fragmenta methode naturalis, und des Herrn Adanson Familles des Plantes hegen.

Ueberhaupt wurden die Grundlagen der

Methoden von den verschiedenen Theilen der Fructification hergenommen, und an statt, daß vorhin von denen, welche zuerst die Pflanzen in der Natur aufzusuchen bemühet waren, gewöhnlich diese feine und nicht immer an den Pflanzen erscheinende Theile ihrer Structur übergangen, oder nur obenhin betrachtet und beschrieben wurden, so erhielten sie in den Augen der Stifter der Methoden einen vorzüglichen Werth, daß man glaubte, wie noch die herrschende Meinung ist, nur diese Theile allein, mit Ausschluß der übrigen, könnten und müßten zum Grunde aller ächten Methoden angenommen werden. Doch hat man die Fesseln, die man sich durch diese vorgefaßte Meinung selbst anlegt, früh und immer empfunden, und die schönen Merkmale, die so deutliche Aehnlichkeiten, welche die Natur in die sonst weniger geachteten Theile der vegetabilischen Struktur gelegt hat, nicht unbemerkt lassen können. Morisons Methode hat einige, Rays Methode viele erkannte natürliche Classen, die von solchen Umständen sehr glückliche Benennungen erhalten haben. Magnol hat sich in seinem Ao. 1689. ausgegebenen Buche Familiae plantarum per tabulas dispositae aus-

drücklich gegen diese herrschende Meinung erklärt, und zweifelt nicht, daß sich von einem jeden Theile dessen, was zum Anstande der Pflanze gerechnet wird, z. E. von den ersten Saamenblättern, Methoden hernehmen liessen. Boerhaave und selbst Tournefort haben öfters, unter den Merkmalen der Gattungen, diejenige vom Ansehen nicht verschmähet, und zu den Ordinibus in des Herrn von Linne Fragmentis methodi naturalis, wird man schwerlich die Merkmale anders als in der gesammten Structur finden.

Mit Joseph Pitton Tournefort, den Frankreich sich mit Recht zur Zierde rechnet, und mit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhundertes, kann man füglich eine neue Epoche anfangen. Es war ihm nicht genug ein Stifter einer Methode, wie so viele andere, zu seyn, und das Pflanzenreich in Hauptklassen oder obere Gattungen einzutheilen, sondern er nahm sich vor, ein System bis auf die untern oder eigentlich sogenannten Gattungen auszuführen, und solche Gattungen, und mit denselben Nahmen für die Kräuter, auf alle Zeiten, in Worten und Abbildungen festzusetzen. „Es ist in der Bo-

„tanick nöthig," sagt Tournefort, „gleich„sam Sträuserweise, die sich ähnliche Ge„wächse zu sammlen, und in Gattungen zu „vereinigen: alle diejenigen welche einerlei „gemeinschaftliches Kennzeichen haben, worin„nen sie sich wesentlich von allen andern „Pflanzen unterscheiden, machen eine Gat„tung aus; jede dieser unter eine Gattung „vereinigten wird noch etwas besonderes und „ihr eigenes zeigen, und alle die das thun, „soll man als besondere Arten ansehen." Bei ihm gieng also der Begriff der Gattung vor dem Begriff der Art, in der Ordnung seiner Gedanken voraus, und letztere sollte von dem ersten abgeleitet werden, anstatt daß es wohl natürlicher ist so zu sprechen: Pflanzen einer Art sind diejenigen, welche aus ihres gleichen entsprungen sind, und wieder ihres gleichen hervorbringen, und wenn verschiedene Arten, bei ihrer Verschiedenheit, etwas ähnliches an sich haben, wodurch sie sich von allen andern Pflanzen unterscheiden, so kann man diese Arten in eine Gattung vereinigen. Die obern Gattungen, so wie sie aus den Methoden entstehen, waren Tournefourt von allzu grossen Umfange, und deswegen unbequem, ihre Merkmale wa-

ren zu weitschweiffig und die Unähnlichkeit der unter einander geordneten Pflanzen zu groß, also dachte er an die Gattungen zuerst, an die Methode zuletzt, er suchte erst seine Sträusser in der weiten Natur, die er zu untersuchen vorzüglich, bei dem Schutz der Grossen, viele Gelegenheit hatte, mit einer freyen blos von der Natur geleiteten Wahl zusammen, und nachdem er erst derselben genug, an der Zahl ungefehr 600, gebunden hatte, so sahe er sich nach einem Wege um, wie dieselben weiter in eine bequeme Ordnung zu bringen seyn möchten. Seine Methode, in welcher die Blume zuerst in Betrachtung kömmt, ist eine gemischte Methode.

Seine Gattungen, noch mehr als seine Methode, fanden einen allgemeinen Beifall, denn nun schien die Botanik leicht geworden zu seyn; man schien der Erkenntniß der ungeheuren Menge der Pflanzen entübrigt seyn zu können, man durfte nur 600. Gattungen kennen lernen, und denn so ist es auch so bequem mit einem Worte, mit dem Gattungsnahmen, einen Begriff von einer Pflanze geben zu können, die wenige Arten sind ja, wenn uns erst jemand den Ge-

fallen gethan hat, die Gattungen festzusetzen, leicht zu unterscheiden. Bald nach der Ausgabe seiner Institutionum Rei Herbariae, brachte Tournefort aus dem Orient, und Plümier aus Westindien eine Menge vorher unbekannter Kräuter, Ray nahm Tourneforts Gattungen an, Boerhaave gleichfalls in dem Verzeichnisse des so reichen Leydenschen Gartens, und also erhielten die Tournefortischen Gattungen eine mächtige Stütze an der Menge der geordneten Gewächse.

Einige und dreißig Jahre nach Tournefort unternahm der Herr Ritter von Linne die nemliche Arbeit an dem ganzen Pflanzenreiche von neuen, hat sie bis an sein Ende fortgesetzt, und die Zahl der Gattungen verdoppelt. Es waren seit Tourneforts Zeiten eine Menge neuer Gewächse aus allen Welttheilen an das Licht gebracht worden, und der Herr Ritter nahm sich vor, das ganze Pflanzenreich von einer neuen Seite anzusehen und zu untersuchen. Man hat zu allen Zeiten von einer Verschiedenheit des Geschlechtes bei den Pflanzen, aber nach dunkeln und unrichtigen Begriffen geredet. Rudolph Jacob Camerarius kam im vergangenen

Jahrhundert auf die Spur; Burchhard, ein Braunschweigischer Arzt, faßte im Anfang des gegenwärtigen den Vorsatz, von den Theilen der Fructification, worauf die Verschiedenheit des Geschlechts beruhet, von den Staubfäden und Staubwegen, eine Methode herzunehmen, Boerhaave hat auch bei der Bestimmung der Gattungen, auf diese vorhin von andern fast übergangene Theile gesehen, Herr von Linne aber hat ein auf den Unterschied des Geschlechts beruhendes System mit der äusserstenSorgfalt ausgeführt, und dasselbe durch sein darnach eingerichtetes allgemeines Verzeichniß über das Pflanzenreich verewiget. Doch ist dieses System an und für sich, als eine willkührliche botanische Methode betrachtet, vermuthlich selbst in seines Stifters Augen, das geringste seiner Verdienste; viel größere Verdienste um die Wissenschaft sind, die Verbesserung der Sprache der Kunst, die regelmäßige Form der Wissenschaft, die Sorgfalt und Genauigkeit in den Beobachtungen und Beschreibungen der Pflanzen, und für allen Dingen, die unglaublich mühsame Verfertigung eines allgemeinen Verzeichnisses über das gesammte Pflanzenreich. Bedenkt man dabei seine ähnliche Arbeiten

und Verdienste in den andern Theilen der Naturgeschichte, so muß man den Herrn Ritter als eine Zierde unserer Zeiten bewundern, und keine Verschiedenheit in Meinungen sollte der ihm schuldigen Hochachtung Abbruch thun.

„Die Gattungen, sagt der Herr von Linne, wie Tournefort, müssen von keinem Systeem abhängen, sondern bei ihrer Bestimmung muß die ganze Fructification zusammen genommen und erwogen werden, deren Theile nur einzeln bei den Methoden in Betrachtung kommen; solcher gestalt der Natur gemäß errichtet, können die Gattungen bei allen und jeden Systemen dienen.“

(Der Beschluß folgt künftig.)

XVI.

Vermischte Nachrichten.

Einige in Regensburg conditionirende Apotheker, haben im May 1790. eine botanische Gesellschaft errichtet, welche die Ausbreitung,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst

Jahr/Year: 1791

Band/Volume: 1791

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: XV. Kurzgefaßte Geschichte der kräuterkentniß, und Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand. 175-186